

2
**SELBST- UND
SOZIALKOMPETENZ IM
BACHELOR-CURRICULUM**

3
GRUSSWORT/AKTUELL

4/5
**WALTER SCHMID:
EINE ÄRA GEHT ZU ENDE**

**ÜBERBLICK STUDIUM
UND WEITERBILDUNGEN**

6
**MEIN SOZIALER ALLTAG
MIT MARTINA
CARROLL-ZEDER**

7
**SOZIALARBEIT UND
RECHT**

8
**FACHTAGUNGEN UND
KONGRESSE**



**DIE BEILAGE
SOZIALE ARBEIT**

der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit wird mit dem Magazin der Hochschule Luzern versandt. Magazin und Beilage erscheinen dreimal jährlich.

**HABEN SIE FRAGEN UND
ANREGUNGEN?**

Wir freuen uns, via E-Mail
beilagesozialarbeit@hslu.ch
von Ihnen zu hören.

WALTER SCHMID: INTERVIEW ZUM ABSCHIED ALS DIREKTOR

Seit bald 13 Jahren ist Walter Schmid Direktor der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Per Ende August gibt er diese Funktion ab und übernimmt ein Teilzeitpensum als Dozent und Projektleiter. Im Gespräch blickt er zurück auf Herausforderungen und Höhepunkte seiner Ära.

ANERKENNUNG + KONFRONTATION = ENTWICKLUNG

Selbstreflexion, Offenheit im Umgang mit anderen Menschen und bewusstes Reagieren auf gruppendynamische Prozesse sind zentrale Kompetenzen in der Sozialen Arbeit. Im Bachelor-Curriculum wird deshalb auf die Förderung von Selbst- und Sozialkompetenz besonderes Gewicht gelegt.

Isabel Baumberger

«Aha – ein Psycho-Ding aus der Abteilung Spür-mich-Halt-mich, dachten viele von uns beim Lesen der Beschreibung des Moduls 030 im Studienführer», sagt die 22-jährige Gemma C., Studierende der Sozialarbeit im zweiten Semester. Da war die Rede von der «Auseinandersetzung mit den eigenen Verhaltensmustern». Es werde «der Fokus auf die Teilnehmenden als Mitglieder der Gruppe gelegt» und gelernt, «Feedbacks zu geben und anzunehmen». Die Vorfreude auf diese obligatorische Blockwoche habe sich in Grenzen gehalten, bekennen etliche von Gemmas Kolleginnen und Kollegen einige Wochen nach dem Ereignis freimütig. Über 90 Studierende, aufgeteilt in drei Gruppen und begleitet von je zwei Dozierenden sowie einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin, waren an einem regnerischen Februarsonntag zu verschiedenen Seminarzentren aufgebrochen, um sich dort dem Thema «Arbeiten mit und in Gruppen» zu widmen. Die Stimmung unter jenen 32 Studierenden, die sich in einem Appenzeller Seminarhotel mit dem sinnigen Namen Idyll einfanden, schwankte zwischen Neugier und Skepsis. «Wir waren ein totaler Harmoniehaufen, unser Motto hiess: One Love», sagt der Soziokulturelle Animator in spe Marco P. (26). «Warum also sollten wir uns eine Woche lang mit uns als Gruppe befassen?»

Die Komfortzone verlassen

Die Modulverantwortlichen Jacqueline Wyss und Peter Stade haben Verständnis für solche Vorbehalte. «Für eine Woche aus dem Alltag gerissen zu werden und sich auf etwas einzulassen, dem man sich nicht bei Unterrichtsschluss um vier Uhr nachmittags bequem entziehen kann, ist zunächst eine Herausforderung», sagt Stade. «Viele erinnert so etwas auch an die Klassenlager aus der Schulzeit», ergänzt Wyss, «und die damit verbundenen Gefühle sind sehr unterschiedlich.» Die beiden Dozierenden sind jedoch überzeugt und begeistert vom neuen Pflichtmodul, das seit 2014 im Rahmen des Schwerpunkts Selbst- und Sozialkompetenz im Curriculum verankert ist. «Gruppendynamische Prozesse und das eigene Verhalten in einer Gruppe zu reflektieren und weiterzuentwickeln, gehört zu den zentralen Fähigkeiten in unserem Beruf», sagt Wyss, die selbst als Soziokulturelle Animatorin tätig war, bevor sie vor zehn Jahren ihre Stelle als Dozentin und Projektleiterin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit antrat. Stade, ebenfalls Soziokultureller Animator

und seit 2011 Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, erläutert die Formel, die allen Aktivitäten der Blockwoche zugrunde liege: «A + K = E – Anerkennung plus Konfrontation gleich Entwicklung.» Viele Studierende hätten anfangs Respekt davor, die Komfortzone der allgemeinen Übereinkunft, dass man eine gute Gruppe sei, zu verlassen und Störungen zu thematisieren. «Aber nur so können sie lernen, dass Konfrontation auf konstruktive Art stattfindet und das Austragen eines Konflikts gewinnbringend sein kann», so Stade.

Feedback im «Personality Poker»

Fünf Tage lang erproben die Studierenden in der Idylle des Hotels Idyll, was sie vorgängig an Fachliteratur gelesen haben – mit sich selber als «Arbeitsmaterial». Bei der Wahl der studentischen Ansprechpersonen für die Dozierenden, beim «Blind Walk», in dem die Gruppe sich so organisieren muss, dass sie mit verbundenen Augen vollzählig ins nahe gelegene Hotel zurückfindet, oder beim Kartenspiel «Personality Poker», in dem nach strengen Regeln Feedback geübt wird: Stets geht es in dieser Woche darum, «Prozesse, Muster und Normen in der Gruppe und bei sich selbst zu erkennen und aus dem Nachdenken darüber neue Verhaltensmöglichkeiten für die Zukunft abzuleiten», erklärt Wyss.

Einfühlsam und konfliktfähig sein

«Die Praxisorganisationen, die zukünftigen Arbeitgeber, erwarten von unseren Studierenden neben Fach- und Methodenkenntnis auch ein hohes Mass an Selbst- und Sozialkompetenz», sagt Daniel Krucher, seit August 2015 Leiter des Zentrums für Lehre und Professionentwicklung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. «Fachpersonen aus unserem Arbeitsfeld haben mit sehr unterschiedlichen Einzelpersonen, Gruppen und Kulturen zu tun. Sie müssen verantwortungsbewusst, belastbar und konfliktfähig sein, sich in Spannungsfeldern bewegen und einfühlsam mit allen Anspruchsgruppen umgehen können», so der 51-jährige Sozialarbeiter mit Dokortitel in diesem Fachgebiet. «Das erfordert bewusste Kommunikation und die Fähigkeit, eigene Verhaltensweisen zu reflektieren.» Deshalb habe «die Förderung von Selbst- und Sozialkompetenz im neuen Bachelor-Curriculum explizit mehr Gewicht erhalten», sagt Pia Gabriel, Vizedirektorin und Leiterin des Instituts für Sozialpädagogik und Bildung. Sie war bei der Entwicklung des neuen Curriculums – damals noch als Leiterin des Zentrums für Lehre und Bildung

– federführend gewesen. Den neuen Schwerpunkt hatte man im Nachgang zur Bologna-Reform für notwendig befunden. «Die heutige Modularisierung und Flexibilisierung des Studiums hat neben unbestrittenen Vorzügen den Nachteil, dass frühere Möglichkeiten zur kontinuierlichen Begleitung der Studierenden im Rahmen fester Klassenverbände weggefallen sind», so Gabriel. «Dafür gibt es nun die neuen Lernsettings wie Blockwochen und Studienreisen sowie Fallwerkstätten, in denen die Studierenden ein ganzes Semester lang in der gleichen Gruppe unter Anleitung Fälle aus der eigenen Praxis besprechen.» Gabriel und Krucher betonen, dass sich die Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenz durch das ganze Studium ziehen soll. Mit der Blockwoche zum Thema «Arbeiten in Gruppen» würde dazu die Grundlage gelegt.

Rollen bewusst wahrnehmen und ausprobieren

Und was denken die Studierenden zwei Monate nach der Blockwoche, die sie eher skeptisch begonnen hatten? «Wir alle haben viel daraus mitgenommen», glaubt Gemma C. «Ich zum Beispiel nehme viel klarer wahr, wie viele Missverständnisse durch unsorgfältige Kommunikation entstehen können.» Auch ihr Umgang mit Gruppen habe sich verändert, meint die 22-Jährige: «Heute suche ich mir nicht mehr unbedingt die Leute aus, die mir am sympathischsten sind, sondern die, von denen ich am meisten lernen kann – auch wenn das die Gruppenarbeit anspruchsvoller macht.» Sie habe ein Bewusstsein für verschiedene Rollen entwickelt, die man einnehmen könne, sagt Leila M. (22), Studierende der Sozialarbeit. «Je nach Konstellation kann ich mal führen, mal mitlaufen oder mich im Hintergrund halten. Heute probiere ich diese Verhaltensweisen bewusst aus.»

Marco P. schliesslich berichtet, dass der «Harmoniehaufen» seiner Klasse im Lauf der Blockwoche etwas auseinandergefallen sei. Denn es habe sich herausgestellt, dass sich im vermeintlichen Wohlfühlklima einige gar nicht wohl fühlten: «Wir haben zum Teil sehr unterschiedliche Ziele und Arbeitsweisen. Die einen wollen Arbeiten möglichst schnell abschliessen, andere wollen sich voll auf Themen einlassen und so viel wie möglich lernen – das ergibt Reibungen. Ich finde es super, dass diese Unterschiede jetzt offen auf dem Tisch sind, aber wir müssen den Umgang damit noch herausfinden. Der Prozess ist noch nicht zu Ende.»

Das Bachelor-Studium an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Der Bachelor-Studiengang in Sozialer Arbeit bietet eine wissenschaftlich fundierte und praxisorientierte Ausbildung, die zur Berufsbefähigung führt. Das Studium ist modular aufgebaut und besteht im Wesentlichen aus dem Grundstudium, welches das Basiswissen für alle Bereiche der Sozialen Arbeit vermittelt, und dem Hauptstudium in einer der drei Vertiefungsrichtungen Sozialarbeit, Soziokultur oder Sozialpädagogik. Die Hochschule Luzern ist die einzige Fachhochschule in der Deutschschweiz, die für diese drei Studienrichtungen ein je eigenes Profil anbietet.

Das Grundstudium, zu dem unter anderem die extern durchgeführte Blockwoche «Arbeiten in Gruppen» gehört, absolvieren die Studierenden im Klassenverband. Danach gestalten sie ihr Studium flexibel und arbeiten in verschiedenen Gruppen zusammen.

Ein zentraler Teil des Studiums ist die Praxisausbildung, die einen längeren Einsatz im gewählten Berufsfeld und ein selbstständig durchgeführtes Praxisprojekt beinhaltet.

Weitere Informationen: www.hslu.ch/sozialarbeit
→ Studium

GRUSSWORT



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Diese Ausgabe unserer Hauspublikation ist unserem scheidenden Direktor Walter Schmid gewidmet. Er hat die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit 13 Jahre lang als Direktor geleitet. Ab Seite 4 lesen Sie, weshalb ihm nicht sein erster, sondern sein zweiter Arbeitstag in Erinnerung geblieben ist und welche Pläne er für den neuen Lebensabschnitt hegt. Lieber Walter, wir danken dir herzlich für deinen engagierten Einsatz für unsere Schule und wünschen dir für die Zukunft alles Gute.

An der Hochschule antizipieren wir gesellschaftliche Trends, aktualisieren laufend unsere Angebote und passen uns stetig neuen Herausforderungen an. Dafür braucht es ein wohlwollendes politisches Umfeld, das die nötigen Mittel zur Verfügung stellt, aber auch Mitarbeitende, die anstehende Veränderungen tatkräftig anpacken, mitdenken und mittragen. Aber auch die Studierenden sind immer wieder aufgefordert, neu entwickelten Modulen gegenüber aufgeschlossen zu sein. Dies gilt auch für eine neue Blockwoche, die die zunehmend geforderten Selbst- und Sozialkompetenzen der Studierenden fördern soll, von den Teilnehmenden aber zuerst etwas skeptisch angegangen wurde. Weshalb die Woche «ausserhalb der Komfortzone» ein Erfolg wurde, lesen Sie auf Seite 2.

Auch unsere Weiterbildungen sind am Puls der Zeit und eröffnen den Absolventinnen und Absolventen neue berufliche Perspektiven. So hat sich etwa Martina Carroll-Zeder, die wir Ihnen auf Seite 6 vorstellen, mit einem MAS in Prävention- und Gesundheitsförderung für die Beratung von Krebsbetroffenen qualifiziert. Krebs kann jede und jeden unter uns treffen; wie gut, sich dann in kompetenten Händen zu wissen!

Pia Gabriel-Schärer und **Colette Peter**,
Vizedirektorinnen
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

31 Bachelor- und fünf Master-Diplome verliehen

Am 18. Februar 2016 feierten 36 Absolventinnen und Absolventen ihren Studienabschluss im Hotel Schweizerhof in Luzern. 31 von ihnen durften ihr Bachelor-Diplom entgegennehmen, fünf erhielten das Master-Diplom. Die Namen der Absolventinnen und Absolventen sowie Fotos von der Feier finden sich auf der Website. www.hslu.ch/diplomfeier-sozialearbeit

Dozentin Stefania Calabrese gewinnt Förderpreis für ihre Dissertation

Stefania Calabrese hat den Förderpreis 2016 der Stiftung «Leben pur» bekommen. Die Dozentin und Projektleiterin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit erhielt den mit 5'000 Euro dotierten Preis für ihre Dissertation. Diese befasst sich mit der Gestaltung von Arbeitssituationen, in denen Menschen mit schweren Beeinträchtigungen herausfordernde Verhaltensweisen zeigen.

Neue Veranstaltungsreihe der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

«Einblicke», die neue Veranstaltungsreihe der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, lädt ein breites Publikum dazu ein, aktuelle Themen der Sozialen Arbeit wie Frühe Förderung als sozial- und gesundheitspolitische Investition oder den Umgang von Führungskräften mit psychisch beeinträchtigten Mitarbeitenden zu diskutieren. Die nächsten Veranstaltungen finden am 13. September und am 24. November 2016 jeweils von 16:00 bis 18:00 Uhr im Inselquai 12B in Luzern statt.

Weitere Informationen unter: www.hslu.ch/einblicke

Jetzt anmelden für das neue CAS Verhaltensorientierte Interventionen

Am 14. September 2016 startet das neue Certificate of Advanced Studies Verhaltensorientierte Interventionen: Anwendungen im Einzel- und Gruppensetting. Dieses CAS-Programm bietet Fachpersonen die Möglichkeit zur Erweiterung ihres Methodenrepertoires. Sie lernen verhaltensorientierte Methoden für Einzel- und Gruppensettings kennen, üben diese Schritt für Schritt ein und adaptieren sie für das eigene Arbeitsfeld. Anmeldeschluss ist am 2. September 2016.

Weitere Informationen: www.hslu.ch/c251

AKTUELL

Neue Publikation zum nachberuflichen Engagement älterer Menschen

Mario Störkle, Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, hat zusammen mit Co-Autorin Sonja Kubisch die Publikation «Erfahrungswissen in der Zivilgesellschaft» im Verlag Springer VS herausgegeben. Darin betrachten sie das nachberufliche Engagement und Erfahrungswissen älterer Menschen, das vor dem Hintergrund des demografischen Wandels an Bedeutung gewinnt, und untersuchen, wie sich die freiwillig Engagierten in Netzwerken selbst organisieren und wie sie ihr Engagement in Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Organisationen auf der Basis ihres Erfahrungswissens gestalten. www.springer.com

Soziokultur auf Sendung

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ist die einzige Fachhochschule in der Deutschschweiz, die Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren ausbildet. Doch was machen diese eigentlich genau? In der Sendung joiZone (joiz Schweiz, 22. März 2016) erzählten die Studierenden Anuja Raveendran und Johannes Küng sowie der Dozent und Projektleiter Bernard Wandeler, was sie an diesem facettenreichen Beruf reizt und wie ihr Studien- und Berufsalltag aussieht. www.joiz.ch

Förderpreis der St. Gallischen Kulturstiftung für Verein «Windbläss»

Reto Stäheli, Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, hat den Verein gegründet und ist heute dessen Aktuar. «Windbläss» hält die Tradition der Toggenburger Hausorgeln lebendig, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht. Der Verein setzt sich für die Erhaltung, fachgerechte Restaurierung und Pflege sowie die angemessene Platzierung der Instrumente ein, bietet eine wissenschaftliche Plattform für die Katalogisierung und Inventarisierung und veranstaltet Konzerte und Exkursionen mit und zu Hausorgeln. Für diese Leistung erhält der Verein den mit 15'000 Franken dotierten Förderpreis der St. Gallischen Kulturstiftung.

THEMEN DER SOZIALEN ARBEIT IM MAGAZIN DER HOCHSCHULE LUZERN:
Das Magazin der Hochschule Luzern wird zusammen mit dieser Beilage des Departements Soziale Arbeit versandt.

S. 6
VERSTÄRKTES ENGAGEMENT FÜR JUGENDLICHE
Das Departement Soziale Arbeit der Hochschule Luzern erweitert sein Engagement in Südosteuropa und will helfen, die Jugendarbeitslosigkeit in Mazedonien zu senken. Dabei können die Verantwortlichen auf die Erfahrungen zurückgreifen, welche sie in Albanien gesammelt haben.

S. 38 – 41
WIE VIEL MISSTRAUEN VERTRÄGT DIE SOZIALE ARBEIT?
Fälle von Sozialhilfemissbrauch sorgen für heftige Debatten in Medien und Politik. Als Folge stehen das System Sozialhilfe und dessen Klientel unter scharfer Beobachtung. Susanna Niehaus, Wissenschaftlerin am Departement Soziale Arbeit, erklärt, wie latentes Misstrauen die Sozialarbeitenden beeinflusst.

Weitere Informationen zum Magazin erhalten Sie unter www.hslu.ch/magazin.

Herausgeberin: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftstrasse 1, Postfach 2945, 6002 Luzern, Schweiz, T+41 41 367 48 48, sozialearbeit@hslu.ch, www.hslu.ch/sozialearbeit

Auflage: 13'200 Ex., erscheint dreimal jährlich
Redaktion: Regula Hochuli, Leiterin Marketing & Kommunikation Soziale Arbeit (Gesamtverantwortung); Flavia Dubach und Eva Schümperli-Keller, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern (Redaktionsleitung); Isabel Baumberger, Kommunikation & Kultur, Zürich

Gestaltung: Hi – Visuelle Gestaltung, Luzern
Korrektur: punkto, Nicole Habermacher, Luzern
Fotos: Ingolf Hoehn, Kriens
Prepress und Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

«DER KULTURSCHOCK KAM AM TAG DES HEILIGEN LEODEGAR»

Abschiedsinterview mit Walter Schmid, der ab Ende August nicht mehr Direktor der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, sondern Dozent und Projektleiter im Teilzeitpensum ist. Es geht um Schlüsselerlebnisse, Erfolge, Herausforderungen und das Wimmelbuch «Wo ist Walter?».

Interview: **Isabel Baumberger**

Walter Schmid, können Sie sich noch an Ihren ersten Arbeitstag an der damaligen Hochschule für Soziale Arbeit (HSA) im Herbst 2003 erinnern?

An den ersten nicht, aber der zweite ist mir noch lebhaft in Erinnerung. Denn ich stand morgens – noch schlüssellos – vor verschlossenen Türen und musste Kieselsteine ans Fenster im ersten Stock werfen, um von einem freundlichen Mitarbeiter eingelassen zu werden. Niemand hatte mir gesagt, dass der 2. Oktober in Luzern ein Feiertag zu Ehren des Stadtheiligen Sankt Leodegar ist. Das war sozusagen mein Initiationskulturschock.

Sie hatten gerade drei Jahre als Projektleiter der stark umstrittenen Solidaritätsstiftung hinter sich und zuvor neun Jahre als Leiter des Amts für Jugend und Sozialhilfe im Zürcher Sozialdepartement. Letzteres in einer Zeit grosser Herausforderungen wie etwa der offenen Drogenszene. Vermute ich richtig, dass die Luzerner Feiertage nicht das Einzige waren, woran Sie sich erst gewöhnen mussten?

Durchaus, wobei mir die Eingewöhnung leicht fiel, denn ich traf auf ausgesprochen engagierte, kompetente Mitarbeitende und eine gute, lebendige Kommunikationskultur. Aber der Rhythmus einer Hochschule und die Zeiträume, in denen man denkt, waren tatsächlich ungewohnt.

Inwiefern?

Zu meinem Amt in Zürich hatten Verwaltungseinheiten wie etwa die Asylorganisation gehört, die der Dynamik der Ereignisse praktisch monatlich angepasst werden mussten. Hier dagegen versucht man – beispielsweise bei der Entwicklung eines neuen Curriculums – die Bedarfe in zehn Jahren anzupeilen. Bis das Curriculum steht, dauert es zwei bis drei Jahre, dann wird es von den ersten Studierenden durchlaufen, die nach weiteren drei bis fünf Jahren in die Praxis gehen. Zu diesem Zeitpunkt sehen wir am Horizont bereits wieder den nächsten Zehnjahresschritt.

Gleich zu Anfang Ihrer Amtszeit hatte die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit einen besonders grossen Schritt zu bewältigen: die Einführung des Bachelor-Studiengangs im Rahmen der Bologna-Reform.

Ja, das war eine echte Parforce-Leistung, denn wir beschlossen, alles auf einen Schlag umzustellen – also nicht nur die neuen, sondern auch alle bestehenden Studiengänge gleichzeitig. 30 Module waren neu zu entwickeln und aufeinander abzustimmen; auch die Studierenden mussten die Umstellung während des Studiums bewältigen. Das glich dem Auswechseln der Räder am

fahrenden Zug und forderte allen Beteiligten einiges ab, ersparte uns aber eine langjährige Übergangsphase.

Trotz der Umstellung wurden – so entnimmt man dem Tätigkeitsbericht 2006 – gleichzeitig neue Weiterbildungsangebote und Kompetenzschwerpunkte entwickelt.

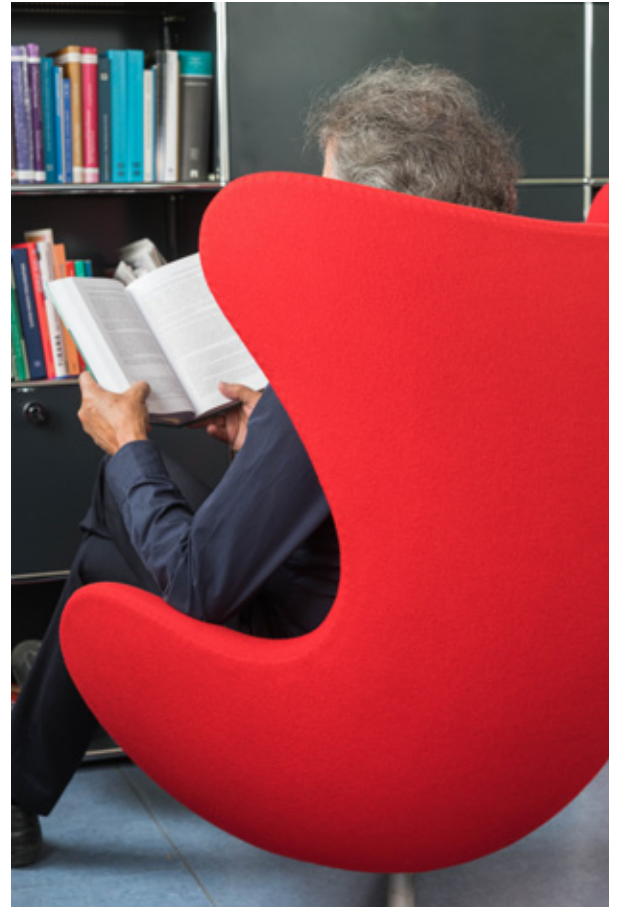
Richtig. Zum Beispiel nahmen wir uns in Zusammenarbeit mit dem Departement Wirtschaft vermehrt des Themas «Soziale Arbeit und Ökonomie» an. Ein Fragenkomplex, der zunehmend an Bedeutung gewinnt und dem wir mit Dienstleistungsangeboten und Forschungsprojekten Rechnung tragen. Auch Stadt- und Regionalentwicklung wurde – und wird weiterhin – immer wichtiger, was sich bei uns ebenfalls in entsprechenden Angeboten widerspiegelt. Ein weiterer Themenkomplex, in dem wir dank langjähriger Expertise an unserer Hochschule wichtige Impulse setzen konnten, ist der Bereich Kindes- und Erwachsenenschutzrecht. All das und noch einiges mehr in einer Zeit umfassender Reformen aufzubauen oder voranzutreiben, war nur möglich dank des ausserordentlichen Engagements und der grossen Fachkompetenz der Mitarbeitenden.

Gute Mitarbeitende sind angewiesen auf einen guten Vorgesetzten an der Spitze – welches Führungsverständnis hat Sie geleitet?

Ich verstand mich in erster Linie als Führungskraft, nicht als pädagogischer Leiter. Also habe ich mich in fachliche Belange selten eingemischt und meinen Mitarbeitenden stattdessen vor allem Raum gegeben sowie Bedingungen gefördert, die produktives Arbeiten erlaubten. Ich denke, wenn man gute Leute um sich hat, ist dieses Führungsverständnis der Schlüssel zum Erfolg. Es war ein Privileg, mit einem Team zu arbeiten, auf das ich jederzeit vertrauen konnte. Das ermöglichte mir auch die Ausübung zeitintensiver ehrenamtlicher Mandate, unter anderem das Präsidium der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS).

Was andererseits auch dazu führte, dass man die scherzhafte Frage des berühmten Wimmelbuchs «Wo ist Walter?» in den Gängen der Hochschule öfter mal hörte.

Das lustige Buch «Wo ist Walter?» habe ich im Lauf meiner Führungsbiografie mehrmals geschenkt bekommen – und das ist völlig in Ordnung so. Ich denke, wir arbeiten hier mit Expertinnen und Experten, die nicht darauf angewiesen sind, dass ihr Chef sie jeden Tag fragt, wie es ihnen geht. Ständige physische Präsenz und Management by Walking around sind meines Erachtens keine entscheidenden Erfolgsfaktoren. Viel wichtiger sind Gestaltungsfreiräume und Wertschätzung. Ausserdem wussten meine Mitarbeitenden



immer, wie sie mich bei Bedarf innert nützlicher Frist erreichen konnten. Und auf Entscheidungen mussten sie kaum jemals lange warten.

Kommen wir zurück auf die Reformprojekte in Ihrer Amtszeit – auf welche sind Sie besonders stolz?

Mit «Rondo» – die Projekte tragen bei uns immer sehr musikalische Namen – erhielt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit 2010 eine komplett neue Struktur, die sich nicht mehr an Leistungsaufträgen, sondern an fachlichen Themen orientiert. Aus zwei Abteilungen wurden vier Institute und ein Zentrum für Lehre und Professionsentwicklung, die Hierarchie wurde flacher. Sämtliche Teams wurden neu zusammengesetzt, und es gab eine grosse Bürorochade. Am Montag danach war ich sehr froh, zu hören, dass von den tausend am Freitag gepackten Umzugskisten lediglich deren sechs herrenlos herumstanden. Die neue Struktur ist sinnvoll und zukunftstauglich – das Modell wurde inzwischen von zahlreichen anderen Fachhochschulen übernommen.

Die letzte, 2015 abgeschlossene Reform Ihrer Ägide hiess «Vivace» – wie lebhaft war sie?

Sehr lebhaft, denn es ging um nichts weniger als die Rundumerneuerung unseres Bachelor-Curriculums, und mir war es wichtig, an dessen Entwicklung alle Dozierenden zu beteiligen. Zudem wurde in diesem Rahmen auch unsere neue Studienrichtung Sozialpädagogik integriert – als sinnvolle Ergänzung zu den beiden bisherigen Studienrichtungen Sozialarbeit und Soziokulturelle Animation. Das Ganze war ein aufwändiger Prozess, der sich aber aus meiner Sicht sehr gelohnt hat.

Im Lauf Ihrer Amtszeit hat sich die Studierendenanzahl verdoppelt, die vormals von einer Stiftung getragene Hochschule für Soziale Arbeit wurde vollumfänglich in die Hochschule Luzern integriert und verstärkte mit zahlreichen Tagungen und Events ihre öffentliche Präsenz. Eine erfolgreiche Ära also. Gab es auch Rückschläge oder Vorhaben, die weniger gelangen?

Natürlich. Der konsekutive Master-Studiengang, den wir zusammen mit Zürich, St. Gallen und Bern aufbauten, fasst nicht so schnell Tritt, wie wir dachten; immerhin steigen die Studierendenzahlen jetzt lang-

sam an. Was ich sehr bedaure, ist das Scheitern unseres Vorhabens, den zusammen mit der Londoner Westminster University entwickelten Master-Studiengang «International Community Development» fix ins Programm aufzunehmen.

Woran lag das?

Unsere Londoner Partnerin musste nach der ersten Durchführung leider wegen eines massiven Sparpakets aussteigen. Das ist schade, denn diesem Fachgebiet, das bei uns zur Soziokulturellen Animation gehört, hätte der Prestigegewinn gutgetan, und unsere Internationalisierung wäre gestärkt worden. Soziokultur wird hierzulande noch zu wenig in ihrer ganzen Bandbreite gesehen: Sie hat nicht nur mit Jugendarbeit, sondern mit zivilgesellschaftlichem Engagement, Partizipation und der Entwicklung von Quartieren, Städten und Regionen zu tun. Zurzeit läuft bei uns ein Projekt, das dem soziokulturellen Diskurs wieder mehr Schub geben soll.

Gerne hätte ich auch einen Schwerpunkt zum Thema Migration an unserer Hochschule breit verankert, was jedoch nur in Ansätzen gelungen ist. Diesem Bereich werde ich mich aber als Dozent und Projektleiter im Rahmen meines zukünftigen Teilzeitpensums widmen.

Vom Direktor zum Teilzeitmitarbeiter – eine verlockende Perspektive?

Absolut. Zum Unterrichten kam ich als Direktor eher selten, dabei hat mir das immer Spass gemacht; jetzt kann es mehr ins Zentrum rücken. Abgesehen davon bin ich 63 Jahre alt und empfinde es als grosse Chance, mich vor der Pensionierung nochmals neu erfinden zu dürfen. Ich freue mich auf Freiräume für neue Projekte – aber auch auf mehr Zeit fürs Reisen, für Freunde und für meine Familie, zu der inzwischen mehrere Enkelkinder gehören.

Was wünschen Sie der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit für deren Zukunft?

Ich denke, sie ist sehr gut aufgestellt und hat mit den drei Vertiefungsrichtungen im Bachelor-Studium und ihrer grossen Nähe zur Praxis ein klares, weiterhin erfolgversprechendes Profil. Allerdings muss sie sich –

vor allem in den Bereichen Weiterbildung und Forschung – in einem immer härter umkämpften Markt behaupten, ist jedoch durch immer engere finanzielle Vorgaben eingeschränkt. Nun drohen von Seiten des Bundes, der Kantone und des Konkordats weitere Sparauflagen, welche in ihrer Summe die Qualität unserer Hochschule ernsthaft gefährden können. Bereiche wie etwa die Forschung brauchen Kontinuität, man kann sie nicht kurzfristig herunter- und wieder hochfahren. Ich hoffe sehr, dass die öffentliche Hand die Einsicht hat, dass es neben dem Sparen noch andere politische Ziele gibt. Luzern ist ein kleiner, aber bisher erfolgreicher Bildungsstandort. Will man ihn erhalten, so muss man ihm ermöglichen, konkurrenzfähig und seinem guten Ruf treu zu bleiben.

MEIN SOZIALER ALLTAG MIT MARTINA CARROLL-ZEDER

6



«MEINE ARBEIT RÜCKT SO MANCHES IN EIN NEUES LICHT»

Aufzeichnung: **Isabel Baumberger**

Martina Carroll-Zeder war Pflegefachfrau, bevor ein Unfall sie zur beruflichen Neuorientierung zwang. Nach dem Studium der Sozialarbeit und einem Master of Advanced Studies (MAS) in Prävention und Gesundheitsförderung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit berät sie heute Krebsbetroffene sowie deren Angehörige. In ihrer Freizeit fährt sie Velo und singt in einem Chor für Filmmusik.

«Eigentlich hatte ich als Pflegefachfrau meinen Traumberuf gefunden und wollte ein Nachdiplomstudium in Anästhesiepflege anhängen, um später als Rettungssanitäterin arbeiten zu können. Doch dann brachten zwei unverschuldete, aber schwere Unfälle meine Karriere für eine Weile zum Stillstand – und danach war ich der körperlichen Belastung im Pflegeberuf definitiv nicht mehr gewachsen. Mein Herz hing nach wie vor an der Medizin, aber ich konnte mir auch eine beratende Tätigkeit vorstellen. Von daher war das Studium der Sozialarbeit ein guter Neuanfang für mich. Ich profitierte viel von den Inhalten des Bachelor-Studiengangs, lernte aber auch sympathische Leute kennen, nicht zuletzt auch eine meiner heutigen drei besten Freundinnen. Die ersten Jahre im neuen Beruf war ich in verschiedenen Berufsfeldern der Sozialarbeit tätig – unter anderem mit Drogensuchtbetroffenen und in der wirtschaftlichen Sozialhilfe. Ein MAS in Prävention und Gesundheitsförderung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ergänzte mein Studium und seit Mai 2015 bin ich als Beraterin für Krebsbetroffene und deren Angehörige genau da, wo meine beiden bisherigen Bereiche zusammenkommen: Medizin einerseits, soziale Beratung andererseits. Die Beratungsstelle Schwyz/Uri der Krebsliga Zentralschweiz ist im Spital Schwyz stationiert. Dessen Atmosphäre gefällt mir – genau wie die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der Onkolo-

gie, der Palliativabteilung und der Spitalsozialarbeit. Mein Alltag ist sehr vielfältig. Die Menschen, die zu mir kommen, sind in einer schwierigen Situation und haben grosse Sorgen. Aber das Gute ist: Sie kommen freiwillig und bestimmen selbst, was ich für sie tun soll. Manchmal möchte jemand bloss wissen, wo man eine gute Brustprothese bekommt, und ich vermittele den Kontakt zur entsprechenden Stelle. Oft begleite ich jemanden aber über längere Zeit, vom Zeitpunkt der Diagnose bis zum Moment, wo die letzten Dinge geregelt werden müssen. Oder bis es wieder aufwärtsgeht. Es ist mir ein grosses Anliegen, jeden Menschen, der zu mir kommt, in seiner ganz individuellen Situation wahrzunehmen – mit all den Gefühlen und Gedanken, die ihn gerade beschäftigen. Ich sehe mich als partnerschaftliche Beraterin und Managerin, die der betroffenen Person dabei hilft, aus ihrer Situation das Bestmögliche zu machen. Dabei stehen oft ganz praktische Fragen im Vordergrund: Wo und wie müssen Anträge auf Sozialversicherungsleistungen gestellt werden? Braucht die betroffene Person zu Hause Pflegedienstleistungen? Welche Vorkehrungen sind zu treffen, wenn keine Heilung zu erwarten ist? Manchmal geht es um die ganze Familie. Zum Beispiel die der Bergbäuerin mit drei Kindern, die plötzlich durch einen Hirntumor aus ihrem Alltag gerissen wurde. In einem solchen Fall gehe ich auf Hausbesuch, um im Gespräch mit allen Beteiligten herauszufinden, wie man die Fülle von Problemen ordnen und Lösungen organisieren kann – von der Kinderbetreuung über die Abklärung des Finanzbedarfs bis zur Bestellung von Hilfsmitteln wie etwa einem Pflegebett.

«Weine nicht, dass die leuchtenden Tage vorüber sind, lächle, dass sie da waren», steht auf einer Trauerkarte, die ich in meinem Büro aufgestellt habe. Die wunderschöne Schneelandschaft darauf zeigt die Aussicht vom Zuhause eines ehemaligen Klienten. Es war

sein grosser Wunsch, zu Hause sterben zu dürfen, und ich konnte seine Familie dabei unterstützen, alles dafür Notwendige zu organisieren. So gibt es trotz der traurigen Umstände schöne Momente, in denen ich es als Privileg empfinde, Menschen durch diese schwierige Zeit ihres Lebens begleiten zu dürfen. Manchmal lachen wir auch zusammen über irgendeinen absurdkomischen Aspekt der eigentlich meist tragischen Situation. Humor und eine grundsätzlich positive Lebenseinstellung sind unabdingbar in diesem Beruf, der einiges an psychischer Kraft erfordert, aber auch sehr viel gibt. Er rückt so manches in ein neues Licht und macht mir immer wieder bewusst, wie dankbar ich für mein eigenes, sehr erfülltes Leben bin.

Neben meinem 70-Prozent-Pensum bei der Krebsliga singe ich in einem semiprofessionellen Chor für Filmmusik. Die Proben und Konzerte mit dem bekannten 21st Century Orchestra machen grossen Spass und entführen mich in eine ganz andere Welt. Auch Sport bietet mir einen guten Ausgleich. Ich bin begeisterte Rennradfahrerin und trainiere gerade zusammen mit meinem Mann in einer Gruppe für mein erstes Velorennen rund um den Genfersee.»

Prävention und Gesundheitsförderung

werden zu einem immer wichtigeren Handlungsfeld im Gesundheits- und Sozialhilfesystem. Im MAS Prävention und Gesundheitsförderung lernen die Studierenden, Gesundheitsförderung, Prävention und Früherkennung nicht auf einmalige Aktionen zu beschränken, sondern auf nachhaltige Veränderungen bei Individuen und Organisationen auszurichten.

Weitere Informationen: www.hslu.ch/m123

NEWS AUS DEM INTERACT VERLAG

Eine Auswahl von interact-Publikationen zum Thema «Sozialarbeit und Recht». Weitere thematische Publikationen finden Sie in unserem Webshop: www.interact-verlag.ch

Grund- und Menschenrechte in der Sozialhilfe – Ein Leitfaden für die Praxis

Gülcan Akkaya
2015 / 128 Seiten / CHF 36.–
ISBN 978-3-906036-20-5

Als letztes Netz der sozialen Sicherung steht die Sozialhilfe im Spannungsfeld von Politik, Recht und Öffentlichkeit. Sozialhilfe sichert Menschen in einer Notlage ein Leben in Würde und garantiert fundamentale Grund- und Menschenrechte.

Während diese Funktionen grundsätzlich unbestritten sind, führt die konkrete Ausgestaltung der Sozialhilfe zu vielen Diskussionen. Behörden und Fachpersonen in der Sozialhilfe sind mit stetig wachsendem Erwartungs- und Legitimationsdruck konfrontiert und müssen oft schwierige Entscheidungen treffen. Anhand zahlreicher Fallkonstellationen aus der Praxis wird aufgezeigt, welche Grund- und Menschenrechte bedeutsam sind und unter welchen Voraussetzungen sie eingeschränkt werden können.



BÜCHER ONLINE BESTELLEN

Bestellen Sie die Bücher des interact Verlags direkt online unter: www.interact-verlag.ch oder unter: T +41 41 367 48 48.

Studierende der Hochschule Luzern erhalten 20 Prozent Rabatt auf alle interact-Publikationen (ausgenommen Ausverkaufsangebote) bei Bezug am Empfang.

Menschenrechtsorientiert wahrnehmen – beurteilen – handeln

Hans Walz, Irmgard Teske, Edi Martin (Hrsg.)
2014 (1. Auflage 2011) / 396 Seiten / CHF 39.–
ISBN 978-3-906036-01-4

Die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit sind für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung. Der Herausforderung, diese Prinzipien Sozialer Arbeit in Lehre und Praxis umzusetzen, stellen sich die Autorinnen und Autoren.

Diese Publikation ist ein Lese- und Arbeitsbuch. Es behandelt verschiedene Aspekte der Menschenrechtsorientierung, um so die Relevanz der Menschenrechte auf vielfältige Weise aufzuzeigen.



Handbuch Kindes- und Erwachsenenschutz

Daniel Rosch, Christina Fountoulakis, Christoph Heck (Hrsg.)
2016 / 696 Seiten / CHF 98.–
Haupt Verlag, ISBN 978-3-258-07875-5

Kindes- und Erwachsenenschutz ist gesellschaftlich brisant, weil dem Staat Eingriffe in die Persönlichkeitsrechte der betroffenen Eltern bzw. der schutzbedürftigen Personen erlaubt werden. Umso wichtiger ist es, dass die Interventionen rechtlich und (sozialarbeits-)methodisch korrekt erfolgen.

Das Handbuch bietet eine Praxisanleitung für Behördenmitglieder, Beiständinnen und Beistände sowie Fachkräfte im Kindes- und Erwachsenenschutz. Dabei werden rechtlich und methodisch relevante Aspekte von interdisziplinären Teams vertieft erläutert.



SCHWIERIGER ERMESSENSSPIELRAUM

Eva Schümperli-Keller

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind verpflichtet, Sozialhilfeleistungen für jeden Einzelfall individuell zu bemessen. Rico Baumann widmete seine Master-Arbeit den dafür nötigen komplexen Sachverhaltsabklärungen und ging unter anderem der Frage nach, wie die heiklen Untersuchungen zu Wohn- und Lebensgemeinschaften angepackt werden können.

Sind die Kühlschrankschrankfächer abgeteilt? Dieser Frage kann im Sozialhilfverfahren Bedeutung zukommen, nämlich dann, wenn die Sozialarbeitenden die effektiven Verhältnisse bei Wohn- und Lebensgemeinschaften eruieren müssen, um die wirtschaftliche Sozialhilfe zu bemessen. Diese unterscheidet sich je nach Form des Zusammenlebens. Handelt es sich um eine Zweck-Wohngemeinschaft ohne gemeinsame Haushaltführung? Um eine Wohngemeinschaft mit gemeinsamer Haushaltführung, beispielsweise um Eltern, die mit ihren volljährigen Kindern zusammenleben? Oder um ein sogenanntes «stabiles» Konkubinatspaar, bei dem das Paar entweder seit mindestens zwei Jahren zusammen ist oder mit einem gemeinsamen Kind zusammenlebt? «Neben den Abklärungen zu Arbeitsunfähigkeit, Immobilienbesitz im Ausland und beruflicher Selbstständigkeit haben die von mir befragten Professionellen der Sozialen Arbeit die Ermittlung der tatsächlichen Verhältnisse bei Wohn- und Lebensgemeinschaften ihrer Klientinnen und Klienten als besonders herausfordernd beschrieben», erzählt Rico Baumann. Er ist selber als Sozialarbeiter in der gesetzlichen Sozialhilfe im Kanton Schwyz tätig und hat Anfang 2016 den Master of Advanced Studies Sozialarbeit und Recht mit einer Arbeit zur Sachverhaltsabklärung und Beweiswürdigung im Sozialhilfverfahren abgeschlossen. «Im Sozialhilfverfahren gilt der Untersuchungsgrundsatz. Das bedeutet für die Sozialarbeitenden, dass sie den richtigen und vollständigen Sachverhalt von Amtes wegen festzustellen haben», erklärt Baumann. Die Abklärungen, in welcher Beziehung eine hilfeschuchende Person zu den anderen im gleichen Haushalt lebenden Menschen stehe, seien delikat, da es sich dabei um etwas sehr Persönliches handle. In der Praxis stelle sich die Frage, wie der Sachverhalt hinreichend geklärt werden könne.

In seiner Abschlussarbeit stellte Rico Baumann die Regeln der Sachverhaltsabklärung und Beweiswürdigung im erstinstanzlichen Sozialhilfverfahren aus materiell- und verfahrensrechtlicher Sicht theoretisch dar und zeigte am ausgewählten Beispiel der «familienähnlichen Wohn- und Lebensgemeinschaften» mögliche Lösungsansätze auf.



Rico Baumann – Absolvent MAS Sozialarbeit und Recht

Zwischen Einzelfallwürdigung und Willkür

Nicht alle Fragen, die im Wandel der Zeit und unter verschiedensten Umständen auftauchen, können in einem formellen Gesetz erfasst und beantwortet werden. Deshalb haben die Behörden im Rahmen sogenannter «offener Normen» einen Ermessensspielraum. Diesen sollten die Sozialarbeitenden nutzen, fordert Baumann. Dafür müssten sie die relevanten rechtlichen Grundlagen kennen, damit zwar die in der Sozialhilfe vorgesehenen individuellen Leistungen erbracht werden könnten, gleichzeitig aber keine Willkür entstehe und dem Gleichbehandlungsgebot Rechnung getragen werde. Für das ausgewählte Beispiel der Lebens- und Wohngemeinschaften hat er in seiner Arbeit die vielfältigen Rechtsgrundlagen und die zentralen Grundprinzipien der Sozialhilfe zusammengetragen und die Folgen für die Bemessung der Sozialhilfe je nach Form des Zusammenlebens daraus abgeleitet. Auch die Indizien für das Feststellen einer bestimmten Lebensform im Einzelfall hat Baumann aufgelistet: Eines dieser Indizien sind eben die abgeteilten oder gemeinsam genutzten Kühlschrankschrankfächer, die Rückschlüsse darauf zulassen, in welcher Beziehung die in einem Haushalt zusammenlebenden Personen zueinander stehen. «Es braucht immer eine Gesamtschau der konkreten Umstände im Einzelfall», betont Baumann, «nur so können gerechte und verhältnismässige Lösungen mit Blick auf den Zweck und das Ziel der Sozialhilfe erarbeitet werden.»

FACHTAGUNGEN UND KONGRESSE

8

FACH- TAGUNGEN UND KONGRESSE

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit führt regelmässig Fachtagungen und Kongresse zu unterschiedlichen Themen durch. Eine aktuelle Übersicht sowie die Unterlagen von früheren Fachtagungen und Kongressen sind einsehbar unter: www.hslu.ch/fachtagungen-sozialearbeit

Tagungsreihe Innenentwicklung Qualität in der Innenentwicklung – eine Worthülse?

*Dienstag, 13. September 2016
Hotel Montana, Adligenswilerstrasse 22,
Luzern*

Im aktuellen Zeitgeist, in dem die Innenentwicklung gefordert ist, wird von hochwertiger Verdichtung gesprochen und eine gute Siedlungsqualität verlangt. Doch was bedeutet Qualität überhaupt? Klare Antworten auf diese Frage gibt es selten, auch weil – zu Recht – auf den massgebenden lokalen Kontext und die ortsspezifische Situation hingewiesen wird. Heisst das, es gibt überhaupt keine messbare Qualität und es bleibt alles eine Frage des Ermessens? Die Tagung untersucht diese Frage, indem sie schwer gewichtig auf drei unterschiedliche Aspekte der Qualität eingeht: die soziale Qualität, die finanzielle Qualität und die gestalterische Qualität.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/tagungsreihe-innenentwicklung*

Nationale Tagung in Zusammenarbeit mit der Haute école de travail social Genf und SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz

Die sexuellen Rechte als Grundlage für die Sexualaufklärung in der Schweiz – Wahrnehmung und Praxis der Sexualaufklärung im familiären und informellen Umfeld

*Freitag, 16. September 2016
Haute école de travail social (HETS),
rue Pré-Jérôme 16, Bâtiment E, Genf*

Wie steht es um Sexualaufklärung in Familien? Welche Themen werden angesprochen? Gehen Mütter und Väter gleich damit um? Werden Mädchen und Jungen unterschiedlich aufgeklärt? Welche Grundwerte werden ihnen in dieser Aufklärung vermittelt? Die Tagung zur Sexualaufklärung stellt diese Fragen ins Zentrum. Sie präsentiert die Ergebnisse der ersten Etappe einer landesweiten Untersuchung zu Wahrnehmung, Deutung und Praxis von Sexualaufklärung im familiären und informellen Kontext. Ein spezieller Fokus liegt dabei auf den Menschenrechten im Zusammenhang mit Sexualität und der Frage, ob und inwiefern familiäre und informelle Sexualaufklärung das Recht auf sexuelle Integrität thematisiert.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hesge.ch/hets/colloque-sante-sexuelle*

Arbeitstagung Sexuelle Gesundheit

Barrierefreiheit denken und umsetzen – öffentliche Angebote zu sexueller Gesundheit für Menschen mit kognitiven Einschränkungen

*Donnerstag, 20. Oktober 2016
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern*

Stellen Sie sich vor: Menschen mit kognitiven Einschränkungen suchen selbstständig Antworten auf ihre Fragen zu sexualitätsbezogenen Themen. Stossen sie an Grenzen, kennen sie professionelle Angebote, die sie kompetent und auf Augenhöhe unterstützen. Bedürfnisse nach Beziehung lassen sich umsetzen, weil geeignete Begegnungsangebote zur Verfügung stehen – unabhängig von sexueller Orientierung. Damit dieses Zukunftsszenario realisiert werden kann, wurde zunächst eine Bedarfs- und Bedürfnisanalyse durchgeführt. Wir stellen die Ergebnisse vor, betrachten Voraussetzungen sozialer Innovation und diskutieren mit Beteiligten, wie Menschen mit kognitiven Einschränkungen volle und wirksame gesellschaftliche Teilhabe im Bereich der sexuellen Gesundheit erlangen.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-sexuelle-gesundheit*

Anmeldeschluss: 20. September 2016

Luzerner Tagung zum Sozialhilferecht Unterstützungswohnsitz oder Aufenthalt?

*Donnerstag, 27. Oktober 2016
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern*

Der Anspruch auf Sozialhilfeleistungen entsteht an dem Ort, an dem bedürftige Personen einen Unterstützungswohnsitz begründen. Bei fehlendem Unterstützungswohnsitz gewährleistet die sozialhilferechtliche Zuständigkeitsordnung den Leistungsanspruch am Aufenthaltsort. Mit dem Entscheid über die Zuständigkeit sind Kostenfolgen verbunden, die von der Sozialhilfe oft nicht mehr beeinflusst werden können. Die Bestimmung der örtlichen Zuständigkeit ist insbesondere beim Verlust eines Unterstützungswohnsitzes, bei Notfällen und bei Platzierungen sehr anspruchsvoll. Die Tagung verschafft ausgehend von den Normen des Zuständigkeitsgesetzes (ZUG) eine Übersicht über die Rechtsprechung zu ausgewählten Anwendungsproblemen, die bei der Bestimmung der örtlichen Zuständigkeit zu beachten sind, und fokussiert anhand ausgewählter Sachverhalte auf praxisrelevante Aspekte zur Bestimmung der örtlichen Zuständigkeit.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-sozialhilferecht
Anmeldeschluss: 30. September 2016*

Luzerner Tagung zur Behindertenrechtskonvention Behindertenrechtskonvention konkret. Neue Wege und innovative Ansätze zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention (BRK)

*Freitag, 25. November 2016
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern*

Die Schweiz hat die Behindertenrechtskonvention am 15. April 2014 ratifiziert und damit zukunftsweisende Voraussetzungen zur gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen geschaffen. Seither sind zwei Jahre vergangen, in welchen die schweizerische Gesellschaft sowie insbesondere die Organisationen und Institutionen der Behindertenhilfe gefordert waren, die Richtlinien und Leitideen der BRK umzusetzen. An der Tagung werden neue Wege und innovative Ansätze zur Umsetzung der BRK mittels Praxisbeispielen diskutiert und damit bereits gelingende und erfolgreiche Faktoren einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Vier Fachreferate zur internationalen und nationalen Umsetzung der BRK ergänzen die praxisbezogenen Inhalte. Über diesen Austausch soll eine Weiterentwicklung der Umsetzungsmöglichkeiten der BRK angeregt werden. Angesprochen sind Projekte verschiedener Grössenordnungen aus allen Lebensbereichen von Menschen mit Behinderung, die Leitlinien und Ziele der BRK praktisch umsetzen und sichtbar machen.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-brk
Anmeldeschluss: 31. Oktober 2016*

Vorschau Fachtagung Sozialpädagogische Familienbegleitung

Dienstag, 17. Januar 2017

Möchten Sie informiert werden, sobald das detaillierte Programm bekannt ist? Dann tragen Sie sich auf unserer Website ein: www.hslu.ch/fachtagung-spf